

PREDIGT

Predigttext, Matthäus 13, 24-30

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Unser heutiges Predigtwort steht im Evangelium des Matthäus im 13. Kapitel, in den Versen 24 bis 30 und handelt vom Unkraut unter dem Weizen.

Vom Unkraut unter dem Weizen

24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.

26 Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

27 Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?

28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten?

29 Er sprach: Nein! damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.

30 Laßt beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.

Herr, wir wissen, daß Du unter uns bist. Segne unser Reden und Hören. Amen.

2 Liebe Gemeinde,

3 es ist interessant, sich über das Thema zu unterhalten:
4 Welche Leute gehören zur Kirchengemeinde? Welche Leute
5 halten sich zur Kirchengemeinde? Bei diesen Gespräch zeigt
6 sich: Wer sich zur Kirche hält, wird sehr genau beobachtet.
7 "Der will Christ sein - aber ich habe neulich gesehen, wie er
8 einen kleinen Jungen geohrfeigt hat." oder "Die ist Christin -
9 aber ich habe gesehen wie sie ihren Hund getreten hat."

10 Oft kommt dann ein langes Sündenregister der Christen
11 zur Sprache. In Gesprächen mit Erwachsenen hört man oft:
12 "Also, ich bin keiner, der dauernd in die Kirche rennt, aber
13 schlechter als die bin ich auch nicht. Und überhaupt, was
14 die, die Sonntags auf der Kirchenbank sitzen, in der Woche
15 so treiben..."

16 Dann ist das Thema erreicht: die Sünden der Kirchgänger,
17 die Fehler der Pfarrer, die Macken der Kirche. Das Ergebnis
18 ist häufig das gleiche: Leute, bei denen das Leben so
19 auseinanderklafft - sonntags die Kirche und werktags wie
20 alle anderen. Und darum gehen dann die Kritiker nicht in die
21 Kirche.

22 Wahrscheinlich kennen Sie auch noch das: Sie kommen
23 in die Kirche und dann sehen sie ihn, der schon seit Jahren
24 mit Ihnen Streit hat, der Ihnen nicht mehr ‚Guten Tag‘ sagt,
25 der an ihnen vorüber läuft als wären Sie Luft. Vielleicht
26 sehen Sie auch die Frau, die immer nach der neuesten Mode
27 gekleidet ist, die so aufdringlich sein kann und immer den
28 neuesten Klatsch weiterträgt.

29 Oder da ist der, der nur in die Kirche geht, wenn die
30 Wahlen anstehen, und der doch nur das eigene Schäfchen
31 ins Trockene bringen will und nur die eigene Meinung gelten
32 läßt.

Jeder von uns kennt das wahrscheinlich: Da sitzt jemand, der mir schwer im Magen liegt und die ganze Andacht ist dahin. Warum muß die oder der ausgerechnet hierher kommen? Was will der überhaupt in meiner Kirche? Was der glaubt, das geht doch auf einen ganz kleinen Zettel. Nur nicht in die gleiche Bank setzen, nur nicht begrüßen, am besten Abstand halten und so tun, als wäre er oder sie nicht da.

Solche Erfahrungen meinen wohl die alten und jungen Kritiker der Kirche, die die Kirche schon seit Jahren nur noch von außen sehen und auch solche, die diese Kritik innerhalb der Kirche üben.

Und nun kommt das Ärgerliche für uns: Jesus gibt mit seinem Gleichnis den Kritikern recht! Ja, es wächst vieles in der Kirche, auf dem Acker Gottes, das nicht Saat ist, sondern Unkraut. Es wächst vieles auf dem Acker Gottes, das da nicht hingehört. Gehässigkeiten gehören da nicht hin. Rechthabereien gehören da nicht hin. Frömmigkeit, die den eigenen Vorteil und das eigene Ansehen sucht, gehören da nicht hin. Üble Nachrede gehört da nicht hin. Das alles ist nicht Jesu gute Saat. Aber es ist doch da.

Und es gibt noch mehr: aus dem einladenden Evangelium wird ein erdrückendes Gesetz gemacht: Ein Christ muß.... Er muß diesen Satz so und nicht anders glauben. Und wenn er Zweifel an einem Glaubenssatz hat, ist er kein Christ. Ein Christ muß gegen die Ladenöffnung am Sonntag sein - sonst ist er kein Christ. Ein Christ muß immer Abtreibung für Mord erklären - sonst ist er kein Christ. Ein Christ darf nicht Freude am Autofahren haben - sonst stimmt da was nicht.

Oder anders herum: aus der Freiheit, die das Evangelium schenkt "Gott überwindet deine Schuld und nimmt dich an auch mit Schuldgeschichten" wird ein Freifahrtschein für alle möglichen Zuchtlosigkeiten gemacht:

66 Dann ist ja alles erlaubt. Dann darf ich mit meinem Leib
67 und meinem Leben Schindluder treiben, dann darf ich ja
68 kräftig auf dieses Schuldkonto aufhäufen: Vergeben ist ja
69 sein Geschäft. Da heißt es dann auf einmal: Gott wird schon
70 nicht so genau hinhören. Er läßt doch fünf gerade sein. Und
71 dann kann ich auch die halbe Wahrheit sagen und mit faulen
72 Tricks arbeiten und keine Freunde kennen außer mich
73 selbst.

74 Solche Saat wächst auch auf meinem Acker, sagt Jesus -
75 aber es ist Unkraut. Unkraut, das ich nicht gesät habe. Das
76 ist das Werk des Feindes. Von diesem dunklen Gegenspieler
77 Gottes und diesem dunklen Feind Jesu reden wir nicht
78 gerne. Von diesem Meister der Verdrehung und
79 Verharmlosung, der Halbwahrheit und der Lüge mag ich
80 nicht reden. Und doch muß ich es, weil Jesus es tut.

81 **Hierzu drei Sätze:**

82 1. Luther sagte einmal: „Wo Gott eine Kirche baut, baut
83 der Teufel eine Kapelle daneben.“ Es gibt für die Gemeinde
84 Jesu keinen Raum, der ein sanftes Ruhekissen wäre. Wer
85 Christ wird, der kommt in einen Kampf hinein - der wird
86 erleben, wie sich Dinge dauernd so wichtig gebärden, daß
87 sie ihn von Christus wegführen wollen.

88 2. Wir glauben nicht an den Teufel, aber wir rechnen mit
89 ihm. Glauben ist ja sich jemand anvertrauen, sich jemand
90 mit Leib und Seele hingeben. Das steht nur Gott zu - er allein
91 ist der, der solchen Glauben verdient. Aber es gehört zur
92 Nüchternheit des Christen, daß er mit dem Gegenspieler
93 Gottes rechnet. Er bedient sich dieser Welt, um Gott seine
94 Leute abspenstig zu machen.

95 3. Es gibt einen Gestaltwandel des Bösen. Er tritt uns
96 eben nicht mehr als der Herr mit dem Pferdefuß entgegen -
97 er hat subtilere Möglichkeiten: Sachzwang - Verharmlosung -
98 Verschiebung der Mitte des Evangeliums - schrankenlose

Selbstentfaltung - das sind oft genug Tarnkappen des Feindes, der das Unkraut sät. Und seine beste Tarnung ist die: der Teufel sei doch eine recht liebenswerte, aber überholte Erfindung der abergläubiger Alten.

Aber - nicht vom Teufel will ich reden, sondern von der Gemeinde Jesu Christi. Seltsam - Jesus sagt: da wächst Unkraut auf dem Acker. Da ist doch die natürliche Reaktion: ausreißen, jäten, säubern und auf den Abfallhaufen damit. So sagen es ja auch die verständigen Knechte. Aber Jesus widerspricht. Nein, das ist nicht eure Aufgabe. Ihr habt nicht die Aufgabe, den Acker Gottes zu säubern, - nicht den Acker, der die Welt ist und nicht den Acker, der die Kirche ist. Jesus nennt einen sachlichen Grund dafür: Wenn ihr Menschen den Weizen vom Unkraut zu trennen versucht, dann führt das ins Unrecht, dann führt das zum Mitausreißen von Weizen.

Das ist eine der erschreckendsten Erfahrungen der Kirchengeschichte: wo immer Christen versucht haben, die reine Gemeinde Jesu Christi herzustellen, da sind sie tyrannisch und unmenschlich geworden. Das Genf der Jahre Calvins hat etwas von einem perfekten Überwachungsstaat an sich gehabt, nicht weniger wie das Münster der Schwärmer, ganz zu schweigen von Zeiten der Inquisition.

Es gibt bis zu unseren Tagen christliche Gruppen, die dieses Bild vom reinen Ackerfeld Gottes selbst zu verwirklichen suchen - das ist eine einzige Geschichte von Ausschlüssen, Trennungen und tiefen menschlichen Verwundungen. Dieser Fehlversuch stand auch hinter den großen Ideologien unserer Zeit: Es gibt auch den Versuch, das reine Ackerfeld Gottes herzustellen, wo man nicht an Gott glaubt - es wird dann zum Arbeiter- und Bauernparadies oder zum reinrassigen Land der Arier oder zum ethnisch gesäuberten Staatsgebiet - und es kommt nie ohne

132 Stacheldraht und Internierungslager aus. Es kommt nicht
133 ohne Verleumdung und Geheimdienstkriminalität aus.

134 Wo immer Menschen es versuchen, den Acker Gottes auf
135 ihre Faust zu reinigen, da bleiben Opfer am Weg: Opfer, die
136 tief verwundet sind in ihrem Glauben, in ihrer Seele und oft
137 genug auch an Leib und Leben.

138 Wo Menschen anfangen, das Unkraut auszureißen, da
139 lassen sie anderen keinen Raum mehr zur Umkehr: Paulus
140 hätte da keine Chance gehabt - was wollen wir mit diesem
141 Christenschlächter. Petrus hätte keine Chance gehabt - was
142 soll uns dieser Verräter.

143 Die reine Gemeinde ist eine reine Illusion. Ihr müßt mit
144 dem Unkraut leben! Sagt Jesus. Und, lassen Sie mich hin-
145 zufügen: Wenn es anders wäre, dann wäre doch auch für
146 mich kein Platz in der Gemeinde.

147 Es hat einmal jemand gesagt: Die reine Gemeinde ist in
148 dem Augenblick schon nicht mehr rein, in dem ich zu ihr
149 gehöre - denn ich bin nicht rein. Was Jesus über das Un-
150 kraut sagt, das trifft mich unmittelbar. In meinem Leben ist
151 manches Unkraut zu entdecken, manches, das eben nicht
152 Saat Jesu ist.

153 Das führt zum letzten Gedanken weiter. Jesus wehrt die
154 eine Konsequenz ab: alles ausreißen. Er wehrt aber auch der
155 anderen Konsequenz: dann ist ja alles gleichgültig. Das ist
156 wohl eine der Gefahren, die wir heute auch in unserer Kirche
157 sehen.

158 Wir machen aus der Aussage Jesu: "Laßt alles mitein-
159 ander wachsen!" den Verzicht auf Unterscheidung. Aber
160 Unkraut bleibt Unkraut, auch wenn die Trennung von Un-
161 kraut und Weizen uns aus der Hand genommen ist. Deshalb
162 ist doch die Unterscheidung nicht hinfällig geworden und für
163 alle Zeit aus der Welt.

164 Jeder einzelne von uns wird nicht aus diesem Kampf
165 entlassen - es ist wirklich oft ein Kampf - , daß in seinem
166 Leben die Frucht Jesu wachsen soll und nicht das Unkraut.
167 Das ist uns gesagt: richte nicht die anderen, aber sieh auf
168 dich selbst. Sieh auf dich, daß bei dir das Unkraut nicht ins
169 Zeug schießt, daß du nicht ein Sklave der Ungerechtigkeit,
170 des Geizes, des Neides, der Unwahrheiten wirst.

171 Und dann wird die Gemeinde sich als ganze doch auch
172 darum mühen, der Frucht Raum zu geben und nicht dem
173 Unkraut. Es gilt schon: Gemeinde kann und darf sich nicht
174 zum Tummelplatz für alles und jedes machen lassen und
175 nicht jedes „Halt!“, das man als Kirchengemeinde oder
176 Kirche sagt, ist der unerlaubte Eingriff in die Trennung von
177 Weizen und Unkraut.

178 Jesus bleibt schließlich auch dabei: es kommt der Tag, an
179 dem der Hausherr trennen wird. Es kommt der Tag, an dem
180 das Leben gesichtet wird - das Leben eines jeden Einzelnen
181 und das Leben der Gemeinde. An diesem Tag wird - im Bild
182 gesprochen - viel Unkraut ins Feuer gehen, auch viel
183 Unkraut unseres Lebens. Das Ziel Gottes mit seinem Acker
184 ist nicht eine Mischkultur aus Weizen und Unkraut, sondern
185 ein reines Feld. Was in unserem Leben dem nicht entspricht,
186 wird verbrennen.

187 Man sieht es in den Begegnungen mit alten Menschen und
188 erst recht mit Sterbenden: Wie vieles wird unwichtig, wird
189 ein lästiges Anhängsel, was früher so viel Aufmerksamkeit
190 gefordert hat. Wie vieles wird zur Last, für das man früher zu
191 leben glaubte. Wir sehen es an unserem eigenen Leben: wie
192 vieles ist da zu überwinden, weil es Gott und den Menschen
193 im Weg steht.

194 Das aber ist das Großartige, daß Jesus es fertig bekommt,
195 aus einer Gemeinde seine Frucht zu machen, an der wir so
196 vieles sehen, was nicht stimmt, was uns stört und ärgert.

197 **Das ist das Großartige, daß Jesus es fertig bekommt, aus**
198 **einem Leben, in dem viel Unkraut ist, eben doch Frucht zu**
199 **machen, die bleibt. Er braucht dazu nicht Leute, die vielleicht**
200 **vorher und aus eigener Kraft schon heilig sind - er beginnt**
201 **sein Werk mit Sündern. Er macht aus der Gemeinde der**
202 **Sünder die Gemeinde, an der kein Makel mehr ist, weil er**
203 **selbst und nur er die Sünde aus ihrer Mitte wegnimmt.**

204 **So mögen wir uns voller Hoffnung "Gerechte" nennen,**
205 **nicht weil damit von unserer Qualität geredet wird, sondern**
206 **von Gottes geduldigem Erbarmen mit uns, der uns gerecht**
207 **macht.**

208 **In Vers 43 heisst es dann:**

209 **"Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in**
210 **ihres Vaters Reich."**

211
212 **Amen.**